

In der Dunkelheit Edens

Ich lag in der Erde, der Kälte und Dunkelheit – genauso hatte ich mir die Hölle immer vorgestellt: Nur ich und meine Gedanken.

Ich benötigte einige Sekunden, um sicherzugehen, dass ich weder tot noch in der Hölle war: Nur mein neues Zuhause.

Meine Gedanken ignorierten diese Erkenntnis und drangen weiter mit Überlegungen und Vorwürfen auf mich ein und gebrauchten sie als Folterinstrumente.

Benommen stand ich auf und hielt mir die Ohren zu, als könne ich so die Schreckensschreie der anderen Engel aussperren, die immer noch in mir widerhallten.

Einen Moment lang wollte ich auf die Knie fallen und Jahve um Vergebung bitten. – Mein Stolz griff ein und verbot es.

Ich richtete mich auf und versuchte ein aufmunterndes Lächeln, welches nur mir selber galt. Ich glaubte es nicht.

„Dieses Mal bist du zu weit gegangen!“

Michaels Stimme hinter mir. – Nicht einmal hier unten war man vor diesem wandelnden Gewissen sicher.

Ich zuckte mit den Schultern, hätte ich mich umgedreht, hätte er meinen Gesichtsausdruck gesehen und erraten, was ich dachte. Er hätte gewusst, dass ich kurz davor war, alles zu verraten. Alles, woran ich glaubte, nur um wieder in Jahves Nähe, Jahves Liebe zu sein.

„Er liebt dich Samiel!“

Die Worte trafen. Ich fuhr auf dem Absatz herum und funkelte Raffael an. Die Cherubim hinter den beiden Erzengeln wichen erschrocken zurück.

Ich senkte den Blick. Ich fühlte mich schuldig.

Ich wollte mich nicht schuldig fühlen, ich hatte nichts getan.

„Für wie lange ...?“, Michael beendete den Satz nicht.

Ich schüttelte den Kopf. Ich kannte die Antwort nicht.

Die Stille wurde unangenehm.

„Was macht Eden?“ Ich gab mir Mühe, meine Stimme betont gleichgültig zu halten.

Hinter den beiden Erzengeln flüsterten die kleineren Engel aufgeregt miteinander. Sicher wunderten

sie sich, woher ich von Eden wusste. – Wo Eden doch vor meiner Verbannung in das unterirdische Labyrinth noch gar nicht existiert hatte.

Michael und Raffael schwiegen, als überlegten sie, was sie mir sagen durften oder wollten. Ich wusste, sie würden mich nicht fragen, woher ich von Eden wusste. – Gabriel, ja Gabriel hätte gefragt, aber er war nicht hier.

„Du wirst ein Dämon für die Menschen sein?!“, fragte Raffael.

Ich zuckte zusammen, als hätte er mich geschlagen. Ich blickte in seine eisgrauen Augen. Er hatte geraten und nickte, da ich ihm durch meine Reaktion seine Annahme schon bestätigt hatte.

Ich starrte die beiden an und überlegte, was ich ihnen sagen sollte. Auf einmal hatte sich soviel zwischen uns geändert. Auf einmal gab es eine Last, die ich allein tragen musste.

Meine eigenen Gedanken waren mir fremd, meine Reaktionen. Nie zuvor ist ein Engel allein gewesen.

Und ich musste taktieren, obwohl diese beiden meine Freunde waren, obwohl alle Engel meine Freunde waren, denn es waren meine Zweifel, nicht ihre.

Sie glaubten an Jahve und an die Schöpfung. Ich war allein.

„Sie? Wie viele sind es denn?“ Ich schluckte und schickte ein stummes Gebet zum Himmel.

„Zwei“, Michaels Stimme klang gepresst und er betrachtete mich aufmerksam.

Ich spürte, wie meine Nasenflügel bebten, konnte es aber nicht verhindern und presste die Zähne zusammen.

„Ein Mann und eine Frau“, ergänzte Raffael. Er war gut darin den Finger in die offene Wunde zu legen und schien mich analysieren zu wollen.

Aber ich durfte – nein, ich wollte – ihm nicht sagen, wovor ich Angst hatte. Das die Schöpfung von Anfang an ein Fehler gewesen war.

„Das kann nicht sein!“, behauptete ich, während ich spürte, wie Kälte in mir hochstieg. Das konnte Jahve nicht getan haben! Nicht nach allem, was ich ihm gesagt hatte! Ich zitterte.

Michael trat einen Schritt näher und nahm meine Hände in seine. Sein Blick war ernst und besorgt.

„Du weißt genau wie ich, dass es ein Paar sein muss, dass sie nur zusammen vollkommen sind.“

Ich verharrte reglos, wenn ich den Mund öffnete, würde ich explodieren.

„Monster!“, hörte ich eine Stimme sagen. Es dauerte einige Sekunden, bis ich begriff, dass ich es war, der gesprochen hatte.

„Samiel!“ Raffaels sonst melodische Tonlage hatte sich geändert. „Sie sehen aus, wie wir! Sie sind Jahves materielles Ebenbild!“, wies er mich zurecht.

„Monster!“ Ich riss mich von Michael frei. „Jahve hat sein Abbild zweigeteilt. Er hat unvollkommene Monster geschaffen.“ Ich tobte und schrie mit einer Stimme zum Himmel, die mir selbst fremd war.

Michael und Raffael ließen mich gewähren. Sie wussten, es gab nichts, womit sie meiner Raserei Einhalt gebieten konnten.

Erst als das Schluchzen der Cherubim durch den Feuerwall meiner Wut drang, hielt ich inne.

„Nein!“, flüsterte ich, als ich begriff. Als ich Jahves Stimme in meinem Herzen hörte.

Michael und Raffael nickten, auch sie hatten gehört und entfernten sich.

Ich setzte mich auf den Boden und weinte.

„Es ist so unfair! Ich will es doch verstehen! Ich will doch nur Antworten!“, schrie ich in die Dunkelheit. „Ich will verstehen! Ich will verstehen!“ Es klang wie ein Gebet.

Aber ich war auf mich allein gestellt.

Allein.

Nur Jahves Worte, die in der Dunkelheit in mir und um mich herum widerhallten. Seine Aufforderung, tiefer in die Schöpfung zu blicken, bevor ich sie weiter verdammte und ihn anklagte.

Was ich nicht verstand musste ich verstehen lernen, oder?

Ich beschloss dort anzufangen, wo meine Probleme begannen: Ich sammelte Materie um mich und wurde Fleisch – ein Engel in der Materie.

Ohne darüber nachzudenken hatte ich einen männlichen Körper gewählt. Anscheinend konnten auch Engel in der Materie nur eine von beiden Formen haben.

Ich verzichtete auf meine Flügel und setzte Körperprozesse in Gang. Ich hatte damit gerechnet, mich schwach zu fühlen, fehlbar und verletzlich. Stattdessen fühlte ich mich vollkommen und stark, wie nie zuvor.

Ich fühlte meine Männlichkeit und wusste mit einem Mal, worauf es ankam, ein Geschlecht zu haben.

Ich erkannte die Stärke, die darin lag – und die Schwäche.

Emotionen tobten in mir, die ich nicht kannte. Die stärker waren als der Verstand und das Fleisch

kannte seinen Gegenpol und verlangte nach ihm! Es wollte eine Vereinigung, es wollte vollständig sein, wenn auch nur für einen Augenblick.

Ich war schockiert und löste meinen materiellen Körper sofort wieder auf.

Das war es? So etwas Primitives, um Vollkommen zu sein?

„Samiel, du bist verbohr!“ behauptete Gabriel, nachdem ich ihm von meinen neusten Vermutungen erzählt hatte. Er war der einzige Engel, der so mit mir reden durfte. Mein Gabriel, der zweite Engel, der Engel, der direkt nach mir erschaffen worden war.

„Wenn du die Frau sehen könntest, würdest du mir Recht geben! Jahves Schöpfung ist vollkommen!“

Ich schnaubte höhnisch. Nach meinem geheimen Experiment mit der Materie würde mir das niemand weismachen können.

„Sie ist wunderschön und sie bemüht sich genauso zu sein, wie du dir die perfekte Schöpfung vorgestellt hast.“

Ich starrte zu Boden, damit Gabriel meine Wut nicht erkennen konnte. – Er hatte ja keine Ahnung!

„Sind sie glücklich?“ Ich stellte eine Frage, die mich interessierte.

„Ich weiß es nicht!“, gab er zu. „Ich glaube, sie hasst Eden und sie mag Adam nicht.“

„Du redest immer nur von ihr!“ Meine Bemerkung klang viel boshafter, als ich es geplant hatte.

Gabriel zuckte zusammen, als er erkannte, dass ich Recht hatte.

„Vielleicht liegt es daran, dass wir ihre Gedanken nicht lesen können?!“

Eine vorgeschobene Entschuldigung für seine Gefühle, die er noch nicht deuten konnte. Ich schnaubte. Emotionen!

„Vielleicht hat sie ja gar keine!“, kommentierte ich bissig. „Ich hasse sie!“, fügte ich hinzu. Wenn sie Eden hasste, musste ich sie hassen! Eden musste funktionieren!

Gabriel schluckte. Es sah so aus, als wolle er widersprechen, doch als er mir in die Augen sah, verzichtete er darauf. Er sah, dass es stimmte.

Wie sehr ich sie hassen wollte, sollte sich schon wenig später zeigen, als sich die Finsternis um mich zusammenzog, um ein Monster – wie eine zweite Haut – um mich herum zu bilden.

Ich wusste von Jahve, dass dies Teil meiner Strafe war. Ich würde für die Menschen immer ein

Monster sein. Also war ein Mensch in meinem Labyrinth.

Ich wusste intuitiv, es würde die Frau sein. Die Frau, die Eden hasste!

Es kostete mich Mühe zu warten, bis sie in der Mitte des Labyrinthes war. Erst dann versperrte ich ihr den Weg zurück nach Eden.

Wenn ich ihr genug Angst machte, würde sie wieder zurückkehren wollen und in den Armen Adams ihr Glück finden!

Ich schaute sie nicht an, sondern ging die Treppe hinab, bis ich kurz vor ihr stand. Erst als ich ihr Lachen hörte, machte ich mir die Mühe, sie anzusehen.

Überrascht sog ich Luft ein und starrte sie an.

Sie sah perfekter aus als jeder Engel, unschuldiger und sie lachte mit einer Herzlichkeit die ich seit dem Beginn der Materie bei den Engeln vermisst hatte.

Sie lachte mich aus!

Ich trat näher an sie heran, bis ich sie roch. Wie Eden! Eden war ihr Geruch, oder roch Eden nach ihr?

Mir wurde schwindelig, trotzdem verringerte ich den Abstand zwischen uns weiter, bis die Dunkelheit sie beinahe berührte.

Sie schloss die Augen. – Gut! Sie hatte Angst vor mir.

Trotzdem traf es mich, sie mit geschlossenen Augen vor mir stehen zu sehen. Sie war so schön. Sie sollte keine Angst vor mir haben, sie nicht!

Als hätte sie mich gehört, traf mich der Blick ihrer grünen Augen und zog mich in ihren Bann. Ich bemerkte kaum, dass sie ihre Hand gehoben hatte und durch die Dunkelheit griff.

Als sie ihre Finger leicht auf meine Wange legten, zuckte ich zusammen.

Sie konnte mich sehen! Mich! Nicht das Ungeheuer!

Unter dem Blick ihrer Augen fühlte ich mich schuldig, so als hätte ich es verdient, unter Eden zu hausen, ausgeschlossen von Himmel und Schöpfung.

Wut knotete sich im meinem Magen zusammen. Ich wollte, ich brauchte ihr Mitleid nicht.

Trotzdem brachte ich nicht die Kraft auf, zurückzuweichen.

Stumm beobachtete ich, wie Tränen ihre Wangen hinab rannen. Sie weinte um mich. Mein Inneres krampfte sich zusammen und erstickte meine Wut. Sie kannte mich nicht und trotzdem schenkte sie mir ihre Tränen.

Ein bitteres Schuldgefühl machte sich in mir breit.

Ich bin nicht schuldig! – Aufgebracht trat ich zurück und musterte sie provozierend.

„Das ist also einer dieser Menschen!“, stellte ich mit beißendem Spott in der Stimme fest. Ich wollte sie abwerten, ihre Schönheit, ihr Mitleid und die angebliche Fähigkeit so perfekt zu sein, wie ich sie wollte.

„Die Frau, von der alle Engel reden!“, schoss ich hinterher. Sie hielt meinem anklagenden Blick stand.

Einsamkeit und die Suche nach einem Sinn in der Schöpfung las ich in ihren Augen und verlor mich für einen Moment in ihnen.

Dann wurde ich wütend, weil ich mich in ihr erkannte und weil die Existenz dieser Frau beinahe einen Sinn ergab.

Meine Fragen, in der Materie, aus der Materie, in den Augen einer Frau zu lesen!

Ich musterte sie gleichzeitig abgestoßen wie fasziniert. Gottes Ebenbild in der Materie – mein Ebenbild in der Materie. Ich nahm fließende, goldene Haare wahr, goldschimmernde Haut und grüne Augen mit goldenen Flecken.

Feingliedrig und weich und vollkommen und optisch das völlige Gegenteil von mir.

Ihr Mund war leicht geöffnet, während sie meine Musterung über sich ergehen ließ und ich ertappte mich bei der Frage, wie sich ihre seidigen Lippen auf meinen anfühlen würden.

Aufgebracht wischte ich diese Idee beiseite. Sie war nicht vollkommen! Sie war kein Engel und nicht unschuldig!

Ich ließ einen Apfel in meiner Hand entstehen und hielt in ihr entgegen. Ich brachte sogar ein Lächeln zustande. „Möchtest du einen?“

Sie wirkte schockiert und zu meiner Überraschung fing sie wieder an zu lachen.

Das schien zur Gewohnheit zu werden und für einige Sekunden freute es mich, ihre aufrichtige Freude zu sehen. Dann schlug meine Stimmung in Wut um.

„Du weißt, wie schön du bist und bist deswegen sehr wählerisch, nicht wahr?!“

Ich sah den Schmerz in ihren Augen und es tat mir leid, dass ich bin, wie ich bin. Ich hatte sie verletzt und bedauerte es.

Diese Schuld konnte ich eingestehen und würde sie in Zukunft zu verhindern wissen.

Ich rechnete nicht mit einer intelligenten Antwort – oder mit einer, die mich berühren würde.

„Ich kann auch gehen, wenn du wieder allein sein willst, Samiel!“, flüsterte sie mitfühlend, als hätte sie mich durchschaut.

Ich schluckte. Meinen Namen aus ihrem Mund – ihrem vollkommenen Mund zu hören – war fast mehr als ich ertragen konnte.

Ich hätte wissen müssen, dass sie meinen Namen kannte, sie kannte auch alle anderen Namen dieser Welt. – Ihrer Welt.

Gehörte ich zu ihrer Welt? Auf einmal wollte ich es, so verzweifelt, wie ich vorher versucht hatte, sie von mir zu stoßen.

Wann hatte ich mich das letzte Mal so gefühlt, während ich mit den anderen Engeln sprach? So verstanden und liebevoll geneckt?

Sie wandte sich zum Gehen. – Nein!

„Was siehst du in mir?“ Die Frage war mir entschlüpft, bevor ich es verhindern konnte.

Prüfend musterte sie mich von oben bis unten. Was sie sah schien ihr zu gefallen. Ich fühlte mich trotzdem unvollkommen.

Unsere Blicke begegneten sich und ich war verwirrt wie einfach es war, in ihre Seele zu sehen. Wie rein und unschuldig sie war!

„Ich sehe, was du wirklich bist, Samiel! Den strahlensten und ersten aller Engel!“, kam ihre leise Antwort.

Sie sah zu Boden als schäme sie sich. – Ich wollte nicht, dass sie zu Boden sah!

Ich wollte, dass sie mich weiter so ansah, als sei ich es wert, dass sie Zeit und Gefühle in mich investierte.

Unwillkürlich hob ich die Hand und berührte ihre Wange. Der Körperkontakt durchzuckte mich wie ein Schlag.

Sie sah hoch.

Unwillkürlich hielt ich die Luft an. – Hatte sie es auch gespürt?

„Entschuldige, Lilith!“ Ich hätte sie nicht ohne ihre Einwilligung berühren sollen, aber ich konnte nicht anders.

„Aber es kann nicht sein!“, hörte ich mich selber sagen. „Du kannst mich nicht als Engel wahrnehmen.“

Sie verdrehte die Augen, als sei ich schwer von Begriff. Ich fühlte mich hilflos, dumm und schuldig.

Trotzdem konnte ich nicht verhindern, dass ich ihr unbedingt erklären wollte, was geschehen war. Warum sie mich nicht als Engel sehen dürfte.

„Ich habe vor Jahve gegen die Erschaffung der Menschen gesprochen.“ – Hatte ich das wirklich laut gesagt, ich Dummkopf? Wie konnte ich das sagen und hoffen, dass sie mich weiterhin mit unschuldiger Zuneigung ansah?

Ich bemühte mich, sie nicht anzustarren. – Dafür was ich getan hatte, musste sie mich doch hassen, oder?

„Wieso hat Jahve euch erschaffen? Wieso habt ihr ein Geschlecht? Wieso hat Gott sich zweigeteilt? Seid ihr eine Strafe für uns? Eine Versuchung?“, höre ich mich mit belegter Stimme stammeln. – Ich wollte, dass sie die Wahrheit wusste, auch wenn ich mich damit immer tiefer in den Schlamassel ritt.

Als sie nichts sagte, sah ich sie an. Sie begriff! – Sie schien meine Befürchtungen besser zu verstehen, als die anderen Engel.

„Deswegen bin ich weggelaufen!“, ihre Stimme war ein Hauch.

Unsere Blicke verschmolzen miteinander und mit einem Mal konnte ich die Emotionen einordnen, die in mir tobten. Ich wollte sie. Ich wollte diese Frau.

Mehr als den Himmel, mehr als Jahve.

Vom ersten Moment an hatte ich sie gewollt. – Aber sie war nicht nur schön und begehrenswert, sondern auch unschuldig beschützenswert.

Herr, steh mir bei!

Ich trat zurück, um jederzeit die Flucht vor ihr und meinen Gefühlen antreten zu können.

„Du solltest nicht hier sein, Lilith!“ Ich gab mir Mühe die Warnung in meiner Stimme nicht bedrohlich klingen zu lassen.

„Ich weiß!“ Ihre Stimme klang hektisch. – Sie wusste es wirklich. Trotzdem las ich aufgewühlte Zärtlichkeit in ihren Augen. – Für mich?

„Du solltest nicht bei mir sein!“ – Du solltest bei Adam sein, wollte ich ihr sagen, brachte es aber nicht fertig.

„Ich weiß!“ Nur ein Hauch. – Hätte ich nicht so sehr auf diese Worte gehofft, hätte ich sie wohl nicht gehört.

Mit einem Schritt war ich bei ihr, zog sie in meine Arme und hielt so fest, wie ich mich traute. Ich spürte eine Verbundenheit mit ihr, als wären wir füreinander geschaffen worden. Als wäre sie ein

Teil, der mir fehlte und als könne sie alles Leid dieser Welt ungeschehen machen.

Das Verlangen nach ihr setzte sich über jegliche Vernunft hinweg und alles machte auf einmal einen Sinn.

Ich nahm ihre Lippen in Besitz und versuchte gleichzeitig meinen Hunger nach mehr zu zügeln.

Der Kuss, den sie mir gestattete war voller Sehnsucht und Leidenschaft, vertraut und doch fühle er sich für einige Sekunden an wie der Kuss in einer neuen Welt.

Ich bin ein Engel, meine Emotionen sollten anders sein, versuchte ich mich zurückzuhalten, doch es war zu spät.

Ich war besessen von ihr und es fühlte sich gut an. Der Gedanke, sie zu besitzen und nie wieder gehen zu lassen, tobte in meinen Eingeweiden. Er vermischte sich mit Eifersucht auf Adam, ihrem Partner, der Mann für den sie geschaffen worden war.

Sie musste Adam vergessen!

Ich versenkte meine Hände in ihrem Haar, nahm ihren Kopf zwischen meine Handflächen und veränderte die Qualität meines Kusses.

Sie würde den Hauch Wut darin nicht verstehen können, aber ich wollte sie lieben, bis außer unserer Liebe nichts mehr eine Rolle spielte.

„Es ist falsch!“, murmelte sie – oder war ich es?

Gleichzeitig öffnete sie ihren Mund für mich und nur ich hörte ihren leisen Seufzer, als ich meine Zunge über ihre Lippen gleiten ließ.

Ich spürte wie meinem Verstand die Kontrolle entglitt als ich Eden auch in ihre schmeckte und ließ zu, dass mein Körper übernahm.

Langsam, aber leidenschaftlich verlor ich mich in unserem Kuss, während meine Hände über ihren perfekten, makellosen Rücken wanderten und ihr das Kleid von den Schultern strichen.

Ihre Haut schien zu brennen, während ich ihren nackten Körper erkunde. – Das vollkommene Gegenstück zu meinem.

Es fühlte sich richtig an. Und sie wollte nicht Adam, sie wollte mich!

Ihre eigene Leidenschaft schien sie zu erschrecken, genau wie mich die Emotionen, die mich überrumpelt hatten, als ich sie zum ersten Mal angesehen habe.

Ein rasender Strudel schien sich zwischen uns geöffnet zu haben und ich wusste, wenn ich nachgab würde ich nie wieder entkommen können.

Es war mir egal! Ich wollte sie mit allen Konsequenzen.

Ich ließ zu, dass ich tiefer fiel als je ein anderer Engel und schenkte ihr in diesem Moment mein Herz und alles, was mich ausmachte. – Ich band mich für alle Ewigkeit und mit all meiner Liebe an sie.